

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: OSHEMA, Klaus,  
Bilder von Europa im Mittelalter (Mittelalter-  
Forschungen 43), Ostfildern 2013, in: Historische  
Zeitschrift 299, H. 3 (2014) S. 756-758.  
<https://doi.org/10.1515/hzhz-2014-1456>

---

*Klaus Oschema*, Bilder von Europa im Mittelalter. (Mittelalter-Forschungen, Bd. 43.) Ostfildern, Thorbecke 2013, 678 S., € 85,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2014-1456

---

Ingrid Baumgärtner, Kassel

Die Heidelberger Habilitationsschrift analysiert, quellennah und eloquent, die mittelalterlichen Bilder und Konstruktionen von Europa als Wahrnehmungen, Vorstellungen und Verarbeitungen von Welt in einem doppelten Sinne: als mentale Repräsentationen zeitspezifischer Ordnungsmuster und als konkrete ikonische Bilder. Die unterschiedlich zu gewichtenden 17 Kapitel, in denen die Wissensbestände und deren Deutungen von der Spätantike bis in das Spätmittelalter vorgestellt werden, entfalten nicht nur ein enormes Spektrum an Themen, sondern erfassen auch einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren. Ziel ist weniger eine kritische Auseinander-

setzung mit dem heutigen, gesellschaftlich und politisch zu verortenden Europa-Diskurs als eine quellenorientierte kulturgeschichtliche Aufarbeitung der im Mittelalter selbst verwendeten Begrifflichkeiten. Der kritische Blick auf die zahlreich gesammelten und höchst differenziert ausgewerteten Quellen verschiedener Herkunft und Gattung soll daher helfen, so manche mythisierende Deutung und verkürzte Rezeption der älteren Forschung zu korrigieren und die mittelalterlichen Vorgaben von den späteren, oftmals zeitgebundenen Interpretationen zu trennen.

Ausgehend von einem quellenzentrierten methodischen Zugriff skizziert O. eingangs die ideologisch aufgeladenen, begriffsorientierten Forschungsansätze des 19. und 20. Jh.s, ehe er auf die antiken und frühchristlichen Wissenstränge und Ursprungserzählungen eingeht. Die damit verknüpften Themenfelder wurden später immer wieder aufgegriffen; zu denken ist an die Begrenzung des geographischen Raumes nach Osten, die aus der Hierarchisierung der Erdteile entstehende Weltordnung, die politische und religiöse Aufladung des Europa-Begriffs oder das Verhältnis Europas zu andern Ordnungskategorien (wie *Imperium Romanum* und später *christianitas*). Auf dem Weg ins Mittelalter kamen neue Motive hinzu: der König Europs, die Apostelmission und die Kirchengliederung, die biblisch begründete Zuordnung der Noachiden zu den Erdteilen, die Selbstverortung christlicher Autoren sowie Europa als Objekt feindlicher Bedrohung und Einwanderung. Ein erster Aufschwung war mit der karolingischen Panegyrik, der Nutzung von Europa-Motiven und der Herrschaft Karls des Großen verbunden.

Neue Interessen im 11. und 12. Jh. führten zu weiteren Einsatzfeldern: Durch die Verknüpfung der Erdteil-Trias mit den biblischen Grundlagen wurde Europa zu einem konstitutiven Teil der Schöpfungsgeschichte; die bewaffneten Pilgerzüge führten zur regionalen Erweiterung und zum Machtgewinn der christlichen Kirche, die Apostelgeschichte half die Kirchenorganisation zu erklären. Im Spätmittelalter entwickelten sich die hergebrachten Topoi weiter: Europa-Konzepte dienten dazu, bedeutende Herrscherfiguren der Vergangenheit hervorzuheben, Städte, Handel und Schlachten vergleichend zu bewerten, den Bezug auf das Eigene zu verdeutlichen und es gegenüber Feinden wie Mauren, Mongolen und Türken abzugrenzen. Mit der Ausweitung der chronographischen, kosmologischen, enzyklopädischen, astrologischen, prophetischen und geographischen Kenntnisse wurden die Anwendungszusammenhänge und Zuschreibungen immer vielfältiger. Aber Europa wurde, wie O. aufzeigen kann, nie zur integrativen ‚Kultureinheit‘ aller Bewohner ebenso wie auch Rom vorrangig das Zentrum der Christenheit, nicht Europas, blieb. Ob-

wohl sich Kontinent und Christenheit überlagerten, divergierten die räumlichen und religiösen Ambitionen beider Identifikationsmodelle. Ein „Exkurs“ zu den ‚richtigen‘ Bildern, so der Titel des letzten Kapitels, veranschaulicht die Bedeutung der graphischen Welt- und Europadarstellungen in Kartographie, Skulptur und Malerei.

Insgesamt belegt die eindrucksvolle Vielfalt an Quellen, dass das Mittelalter unterschiedliche Konstruktionen von Europa im Sinne von Selbst- und Fremdzuschreibungen hervorbrachte, deren Wandlungsprozesse indes selten linear, eindeutig oder einheitlich verliefen. Verwendungs- und Interpretationsmöglichkeiten konnten sich innerhalb weniger Jahrzehnte und einer einzigen Quellengattung ändern, während der Widerstand gegen äußere Feinde die Rückbesinnung auf gemeinsame europäische Traditionen beflügelte. Es wird zudem klar, dass die Texte komplexe Bilder entwarfen, ja Text und Bild zwei verschiedene Formen der Beschreibung waren, die aufeinander wirkten und sich gegenseitig beeinflussten. Aus diesem Grund hätte man sich dafür entscheiden können, die sogenannten ‚richtigen‘ Bilder noch stärker in die Gesamtargumentation zu integrieren, was so manche Zusammenhänge auch ohne inhaltliche Wiederholungen besser erklärt hätte. Ein über die Seitenzählung hinausgehender Tafelteil mit 43 Abbildungen, eine ausführliche Bibliographie sowie ein Personen- und Ortsregister runden die ertragreiche Untersuchung ab.